

Misericordias Domini

18. April 2021



Führungskräfte

Predigt zu Ez 34

PfarrerIn Dr. Stefanie Schardien

Bild: Sr. Maria-Magdalena R., pixabay.com

Zum Auslegen und zum Download www.stmichael-fuerth.de

„Dienen und Führen – Erkenntnisse eines Unternehmers“ so hieß eine Aufsatzsammlung von 2001, für die unser Fürther Ehrenbürger Henry Kissinger ein Vorwort schrieb. Die Erkenntnisse stammten vom ehemaligen Vorsitzenden der Geschäftsführung von Bosch, Hans Lutz Merkle, der kurz zuvor gestorben war. Chefs wie er müssen es ja wissen, wie es mit dem Führen von so vielen Bediensteten geht, damit der Laden gut läuft. Damit das Ergebnis am Ende stimmt. Auf Merkle hat mich mein Bruder aufmerksam gemacht. Als Psychologe forscht er: Was macht gute Führungskräfte in Unternehmen und Institutionen aus?

Eine Frage, die wir ja in unserem Land, in unserer ganzen Welt in diesen Monaten nicht selten, um nicht zu sagen: öffentlich fast von früh bis spät diskutieren: Wer führt uns wie durch diese Krise? Wie machen es andere Länderchefinnen und -chefs? Stellen wir uns das so vor? Welche Ziele müssen oder müssten verfolgt werden? Wer hat eigentlich das Sagen? An Kritik und Enttäuschung mangelt es derzeit nicht. In dem offiziellen ökumenischen Gedenkgottesdienst, der jetzt gefeiert wird und in der nationalen Gedenkfeier heute Mittag wird auch manches von der Trauer und dem Entsetzen laut, dass so viele Menschen leiden und sterben in dieser Zeit. Wer trägt Verantwortung? Und wie?

Eine biblische Perspektive auf das Thema Führungskräfte gibt es heute als Predigttext. Er stammt vom Propheten Ezechiel, der mit Teilen seines Volkes Israel nach Babylon ins Exil deportiert worden war. Das Volk war zerstreut. Jerusalem war von Nebukadnezar eingenommen worden. Der Vasallenkönig

Zedekia hat die Stadt und ihren Tempel, das Heiligtum, zerstört:

Und des HERRN Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?...

So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. ...

Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Die Hirten der Welt haben versagt. So geht es nicht weiter. Gott selbst nimmt den Hirtenstab in die Hand und übernimmt die Führung. Endlich wieder ein guter Hirte mit Augenmaß, der tut, was Not ist. Was ich beim Lesen ausgelassen habe, ist eine längliche scharfe Gerichtspredigt über die alten Hirten, die Könige. Nichts, aber auch wirklich nichts haben sie richtiggemacht – dazu auch vieles noch willentlich falsch: Sie haben die Schafe geschlachtet statt sie zu weiden, um an Wolle und Fleisch zu kommen. Die Schwachen und Kranken wurde nicht gestärkt und geheilt, Wunden nicht verbunden, Verirrte nicht zurückgeholt, Starkes wurde niedergetreten. Sie haben ihre Herde nicht vor wilden Tieren geschützt, zerstreut statt zusammengehalten. Hirten waren das, die sich selbst weideten, nicht ihre Schafe.

So ein Text kann ganz schön verführerisch sein und missbraucht werden für politisch zweifelhafte Ideen: So als läse sich da das göttliche Urteil über unsere heutigen Hirten. Als eine alttestamentliche prophetische Gerichtsansage gegen die weltlichen politischen Führungskräfte... Korrupt, egoistisch, verantwortungslos.

Wenn ich nur einen kurzen Moment geradeausdenke, dann merke ich: Ja, gewiss gibt es in dieser Welt noch Unrechtsstaaten mit politischen Führungen, die sich vor allem als Macht-Haber verstehen. Und: Ja, es hilft sicher, biblische Texte auf Ähnlichkeiten mit unserer Welt hin abzuklopfen, sie als Reibungsfläche für unsere Zeit zu schätzen. Aber fairerweise müssen wir dann auch die Unterschiede deutlich

benennen. So ein Komplettversagen oder quasi-diktatorische Verhältnisse, wie sie Ezechiel vor gut zweieinhalbtausend Jahren bei sich kritisiert, die lassen sich hier bei uns nicht behaupten. Bzw. behaupten darf man das in unserem Land schon, gerade weil dafür im weichen Schoß der Demokratie nichts zu befürchten hat und am Ende noch jedes verquert denkende Schäfchen seine künstliche Beatmung bekommt.

Was hat Ezechiel den Menschen damals sagen wollen? Auch wenn es hier so klingt in den Worten Gottes, die der Prophet verkünden soll. Es ist in Wahrheit nie so eingetreten, dass Israel keine weltlichen Obrigkeiten mehr gehabt hätte und allein Gott als Hirte übernommen hätte. So ist es vielleicht doch mehr ein göttliches Führungskräfte-Training. Best practise für die Hirten, die kommen und dann hoffentlich in Gottes Fußstapfen treten bei ihrem Tun. Menschen, die sich von Gottes Geist leiten lassen, wenn sie die Aufgaben übernehmen.

Bei Ezechiel und auch sonst noch mehrfach in der Bibel wird der Hirte zum Führungskräftebild. Im Evangelium, im Psalm haben wir es heute schon gehört. Eigentlich erstaunlich. Es hätten ja das Bild des Königs sein können oder des reichen Gutsbesitzers. Die waren damals rar; Hirten dagegen gab es viele. Sie gehörten zum Alltag der damaligen Zeit. Für mich ist das schon eine wichtige Spur in diesem göttlichen Führungskräfte-Training: Das ist nicht nur etwas für wenige, sondern für das alltägliche Leben. Was wir da hören, können wir alle nutzen: Im Beruf, in der Familie, immer da, wo wir plötzlich mal die Führung haben, freiwillig oder unfreiwillig: In Ehrenämtern, bei uns in der Kirche oder beim Sport, beim

Erziehen von Kindern oder Enkeln. Was kann es da bedeuten, fette Weiden, gute Orte zu suchen, wo es für alle genug gibt? Woran lässt sich da spüren, dass die ganze Herde mal Ruhe braucht. Was heißt es da, zu verbinden, was weh tut? Wen muss man da zurückholen, der sich verirrt hat? Was heißt es in diesen vielen Bereichen, die Schwachen stärken; und was es an Starkem gibt, das wird behütet. So wird man einer von den guten Hirten, auf der Weide und an seinen je ganz eigenen Orten. Und das alles soll reichen?

Nein, vermutlich braucht es für jeden eigenen Bereich, in dem man mal „Führungskraft“ ist, noch ganz eigenes Fachwissen. Aber: Vieles von dem, was hier beschrieben ist in diesem göttlichen Trainingsprogramm, das hat eben eine hohe Bedeutung für alle Bereiche, in denen einer oder einige leiten oder führen müssen. „Hohe Sozialkompetenz“ heißt das in den Forschungen bei meinem Bruder. Aber vielleicht ist es sogar noch konkreter das, was wir in mit Passion und Ostern von Gott in Jesus wieder aufs Neue erfahren haben: Gott ist der gute Hirte, nicht weil er mit starker Hand durchregiert, sondern weil er sich selbst ganz in den Dienst gestellt hat. Es ging ihm um das Leben der anderen. Durch die kritische prophetische Brille von Ezechiel müssen wir vermutlich damit rechnen, dass unsere weltlichen Führungskräfteversuche immer hinter diesem großen Vorbild zurückbleiben. Aber zugleich macht mir das Hirtenbild Mut, dass alltagstaugliches dabei ist und es sich lohnt, die Fußstapfen zumindest halb auszufüllen.

Hans Lutz Merkle, der Bosch-Manager, war vielleicht so einer, der etwas davon begriffen hatte. Dabei weiß ich gar nicht, ob er christlich motiviert war in seinem Beruf und als Führungskraft. Dienen und Führen, hieß die Sammlung seiner Aufsätze. Im ersten Moment hatte ich den Titel missverstanden: So als würden eben die einen unterwürfig dienen und die anderen straff führen. Nein, so meinte Merkle das nicht. Zu seinen „Erkenntnissen eines Unternehmers“ waren ganz andere. Beides gehört vielmehr zusammen, oder mehr noch: Da gibt es eine klare Zuordnung. Und unser guter Hirte Jesus würde sich vermutlich freuen, wenn er Merkles Erklärung gehört hätte: „Führen ist eine besondere Kategorie des Dienens.“

Psalm 23

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Die Gemeinde St. Michael
wünscht Ihnen
einen gesegneten Sonntag.

Aktuelle Informationen

finden Sie unter www.stmichael-fuerth.de
... oder bestellen Sie einfach unseren Gemeinde-Newsletter:
<https://www.stmichael-fuerth.de/newsletter>